Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 36

Illustration: [s.n.]
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

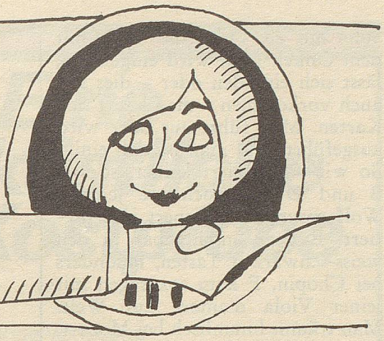
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau



Sprays und kein Ende

Manchmal lese ich in Fach- oder auch andern Blättern Dinge, die mich wundern lassen, dass von uns allen überhaupt noch jemand am Leben ist.

Und allepott ist es etwas, das unsere Gesundheit, wenn nicht unmittelbar unser Leben gefährdet.

Der Fluch des Ganzen ist, dass immer wieder etwas anderes diese Lebensgefahr darstellt.

Im Krieg gab es seltsamerweise in keinem Lande Aufrufe in den Gazetten, die jeden davor warnten, in den Krieg zu ziehen, da dies lebensgefährlich sei.

Da standen in den Gazetten ganz andere Sachen.

Jetzt aber ist zeitweise einfach alles lebensgefährlich.

Einst verfocht vor mir und einem Kreis bunt zusammengewürfelter Personen ein Herr die These von der Lebensgefährlichkeit des Birchermüeslis. (Das ist die reine Wahrheit, und der Herr verfocht sie mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre.) Irgend jemand war taktlos genug, ihm zu sagen, das wäre doch sicher grad für ihn (und seine enorme Stattlichkeit) die richtige Ernährungsweise. Und der Stattliche sagte, das sage sein Arzt eben auch, weil er – der Patient – etwa 15 Kilo abnehmen sollte. Aber auf so etwas falle er nicht herein. Er habe vor Jahren einmal eine alte Nachbarin gehabt, die eine Passion für Birchermüesli hatte und jeden Abend ein solches ass. Und eines Abends sei er, der Stattliche, in das Haus der Nachbarin gekommen, und was sei passiert, waseliwas? Er sei in die Küche eingetreten, da niemand auf sein Klopfen reagiert habe, und da sei die alte Dame tot am Boden gelegen, und auf dem Tisch sei ein noch halbvolles Schälchen Birchermüesli gestanden. Und der Dokter, den er sofort gerufen habe, habe gesagt: «Herzstillstand», als ob nicht jeder Tod einen Herzstillstand mit sich brächte. Da solle ihm jetzt noch einer kommen ...! Es kam ihm keiner. Wir wollten ihn ja nicht in seinen tiefsten Ueberzeugungen erschüttern. Das sind gefährliche Sachen. Nur hie und da sagte einer: «Birchermüesli – tot!» und die andern hatten offenbar Mühe, ihre Rührung zu unterdrücken, denn immer wieder führte jemand sein Taschentuch vors Gesicht – dabei waren es doch seit jenem Birchermüesli-Herzstillstand schon über zwanzig Jahre her.

Seither ist gar manches lebensgefährlich geworden. Gemüse, Obst, Fische, die Luft auf der Strasse, der wir ja doch nicht gut entgehen können, und vieles andere.

Ich aber gehe unverbesserlich meiner Wege, die unfehlbar mit einem Herzstillstand enden werden. Immer noch esse ich, seit der Häfelischule, die Aepfel mit Stumpf und Stiel – was eine rein automatische Alliteration ist, denn den Stiel werfe ich weg, und das ist auch wieder gefährlich, denn vielleicht hat ein Polizist ein Fernglas, durch das er mein umweltverwüstendes Tun beobachtet. Geschehen ist mir bis jetzt zwar noch nichts, aber vielleicht lassen sie eine genau vorgeschriebene Anzahl Apfelstiele zusammenkommen, bevor sie einschreiten.

Seither aber ist, wie gesagt, eine neue Gefährdung aufgetaucht: die Sprühdosen. Ich habe an dieser Stelle einmal arg geschimpft über die, die für Polstermöbelreinigung dienen sollten, aber die halbe Zeit überhaupt nicht funktionierten und den Rest der Zeit keinen Einfluss auf den Dreck ausübten.

Ich war blind: Die Fabrikanten, die funktionsuntüchtige Sprays herstellten, und die Drogisten, die sie uns mit verlockenden Versprechungen empfahlen, waren Wohltäter der Menschheit. Sie wollten nur unser Bestes, von wegen dem Treibgas. Aber das haben wir erst viel später eingesehen.

Jetzt dürfen wir also nicht mehr. Ich meine: Sprühdosen verwenden. Darüber scheinen sich die einschlägigen Fachleute einig zu sein.

Aber es ist immer dasselbe. Immer sagt man uns kleinen Leute mit erhobenem Drohfinger, was wir ab heute sofort unterlassen müssten, aber was wir statt dessen tun könnten, das sagt uns keiner.

Wenn mir wenigstens einer etwas wüsste für die Haare! Was soll ein Weib tun, wenn es federleichte Haare hat, Hüte nicht mag und beim leisesten Luftzug (vom gewaltigen Tornado der Warenhauseingänge gar nicht zu reden) aussieht wie eine Hexe, statt wie die jungen Mädchen in den Illustrierten, die je verstrubelter desto hübscher sind?

Wenn wir keine Sprays mehr verwenden dürfen, dann sehe ich nur als Ausweg, dass sich eine Gegengruppe unter den Chemikern bildet, die etwas Harmloses erfindet, das das Treibgas ersetzt.

Bethli

Es ist eine Schande ...

Liebes Bethli, ich möchte Dir ganz herzlich zu Deinem Leitartikel in Nr. 31 gratulieren. Er ist ausgezeichnet, und es sind Gedanken drin, die mir schon oft im Kopf herumgegangen sind.

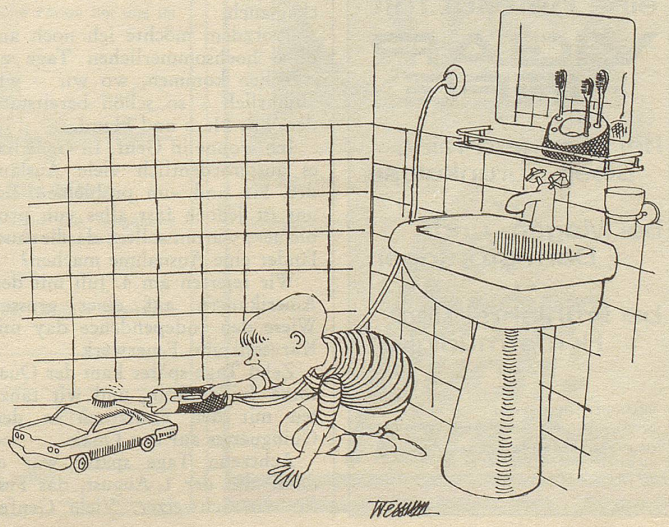
Vor sieben Jahren haben wir unsere Mutter, mein Vater seine zweite Frau durch Lungenkrebs verloren (sie war Nichtraucherin!). Vater war damals 72jährig, seine Frau 13 Jahre jünger – sie hätte ihn nach menschlichem Ermessen überleben können. Es ist nicht leicht, hilflos zusehen zu müssen, wie ein Mensch mit dem Erstikkungstod ringt, und wie ein dünner Sauerstoffschlauch praktisch den Lebensfaden darstellt.

Ja, Bethli, es ist eine Schande, dass in einem so reichen Land, wie die Schweiz es ist, eine Krebsliga betteln gehen muss. In anderen Bereichen der Forschung scheint allerdings verhältnismässig mehr Geld vorhanden zu sein. Da gibt es nämlich eine Bildungsforschung und sogar eine Forschungsforschung. Für was? Um stellenlose Akademiker zu beschäftigen?

Annemarie

Nun wallen sie wieder ...

Nun pilgern sie wieder, die Damen im neuen Kleinen von Cardin oder Schubert (um adäquat zu sein), die Herren in Smoking und «Fliege». Das Herbe von Yves St-Laurent, das Damenhafte von Ricci, das Zarte von Lanvin schweben durch die Säle und Hallen, Diamanten und Pelze beherrschen die Szene.

Die Atmosphäre ist festlich, ungewohnt würdig, eine Mischung von Freude, schüchterner Beklemmung und zurückhaltender Verzückung. Ein einziges, neckisches Zündholz, versteckt in einem Geigenkasten, und die Ladung wäre gesprengt, die Explosion perfekt! Zugegeben, der Vergleich mit dem Streichholz ist etwas gesucht, dennoch sind Musikfestspiele hier wie dort einmalig; eine Konzentration verschiedenster Ambitionen, ein gesellschaftliches Barometer, eine Konkurrenz, die sich nicht ausschliesslich auf den Begriff Musik beschränkt.

Da sitzt der brave, unkritisch staunende Besucher neben dem in sich gekehrten Musikliebhaber, der verwöhnte Kenner neben dem mit vier Ohren bewaffneten Kritiker, und endlich die Damen, die Debütantinnen und die nicht mehr ganz jungen im gewagten Dekolleté oder im blumigen Tanzkleid-Look von damals. Der ältere Herr kreuzt auf, die blonde Schönheit am Arm, die reife Frau mit ihrem Don Juan, die Tochter mit dem Vater, der